

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Quartal 30 Pfg., monatlich 10 Pfg., vierteljährlich 25 Pfg., halbjährlich 50 Pfg., jährlich 100 Pfg. / Bei den deutschen Postämtern postfachlich 240 W. ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Postboten sowie andere Auswärtige und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen der Verteilung der Zeitungen, der Lieferanten oder der Besteller — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Auslieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. / Derzeit hat der Besteller in den angegebenen Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in vermindertem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht. / Druckerei: Berlin O. B. 18.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das
sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
rentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 299.

Dienstag den 24. Dezember 1918.

77. Jahrg.

Einverständnis zwischen der Heeresleitung und der Regierung.

Empor!

Darf man in diesen Zeiten des Völkerrasses, bitterster Partekämpfe, wieder etwas von — bitte nicht zu erschrecken! — von Liebe sprechen? Nur ein ganz klein wenig und ohne jede Verbindlichkeit?

Das Friedensfest, das deutsche Familienfest, die Weihnacht, das wir besitzen, steht vor der Tür. Der Friede — auch er wird uns angekündigt, endlich, endlich, nach vier langen, schreckensvollen Kriegswintern soll er wieder bei uns einkehren und seine Segnungen, die wir noch niemals so tief, so heiß, so inbrünstig erkannt haben wie jetzt, über unser armes Land ausbreiten. Aber das Gesicht, das er uns zeigt, trägt keine engelhaften Bünde. Es ist ein Frieden der Entente, der uns bevorsteht — und das sagt genug. Ein Frieden der Gewalt nicht nur, sondern fortgesetzter Vergewaltigung, ein Frieden der Rechtslosigkeit und der Verflüchtung, der Schuldlosigkeit und der Niedertracht; ein Frieden, der den Mut zum Leben nimmt, statt ihn wieder neu zu entfachen und zu fördern. Aber wir wollen weiterleben, wir wollen nicht untergehen. Nicht als Einzelner, nicht als Volk. Je deutlicher der brutale Vernichtungswille unserer Feinde offenbar wird, desto entschlossener müssen wir uns gegen ihn zur Wehr legen. Und da gibt es kein anderes, kein besseres Hilfsmittel als — die Liebe. Die Liebe zu uns selbst und unseren Kindern, zu unserem Land und Volk. Wir sollen in den Abgrund der Hölle verdammt werden, weil der Weltkrieg durch unsere Schuld verursacht worden sei. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit trägt diese Schuld nicht und ob das Maß der Verhängung haben oder darüber größer ist, kann heute nicht gemessen werden. Wir werden der Wahrheit heute und morgen nicht zum Siege verhelfen können, weil diejenigen, die es angeht, von ihr nichts wissen wollen. Ziehen wir uns statt dessen, statt unserer Kraft der Abwehr in unfruchtbarer Überzeugung- oder Rechtfertigungsversuchen zu versetzen, lieber auf uns selbst zurück, auf die Sammlung unserer Gedanken und Empfindungen um Weis und Kind, um Haus und Hof, um Volk und Reich. Erfassen wir mit dem ewigen Grundgefühl der Liebe das Nächste und die Nächsten, die uns gelieben sind: das ist der einzige Weg, der uns aus dem tiefen Elend, in das wir hineingeführt sind, wieder emporführen kann zu Licht und Luft.

In viele Häuser und Dörfer ist mit den Briefen aus dem Felde wenigstens ein Schimmer von Freude wieder eingedrungen. Der Vater kann seine Kinder wieder berücken und küssen, der junge Ehemann seiner Frau wieder die Hauptlasten des Lebens abnehmen. Das ist schon immerhin etwas, ein Anfang zu neuem Leben, zu neuem Schaffen. Laßt euch durch die Verwirrung, in der sich die inneren Verbindnisse noch befinden, nicht beirren. Ihr seid Männer der Tat und nicht des Schwärmens. Ihr habt gelernt euch umzusehen und die Dinge zu erkunden, um dann mit rationalem Entschluß und feiner Faust zuzupacken, wo und wie die Lage es gebot. So werdet ihr auch jetzt in der Heimat euch von Nichtstunern und Friedenslärmern nicht einfangen lassen. Wir alle wollen sie wieder wachsam und friedvoll gestalten, wollen sie zu einem weiteren Schutzbach ausbauen, unter dem uns vor neuen Stürmen im Völkereleben nicht zu bangen braucht. Wer es gut meint mit sich und seinem Volk, weiß worauf allein es jetzt ankommen kann: durch ruhige, stille, aber um so zielbewußtere Arbeit Bausteine heranzuschaffen für das neue Deutschland, das auf den Trümmern des alten Reiches stehen soll. Wir haben uns durch Niederlage und Revolution nicht in Einzelatome aufgelöst, wir wollen zusammenbleiben in Familie und Gemeinde, in Staat und Reich. Ihnen allen heißt es aber jetzt neue Kräfte zuzuführen nach dem fürchtbaren Überfall, der sie getroffen hat. Das Gemeinschaftsgefühl können wir mit dem Stimmzettel in der Hand am 19. Januar betätigen: ein Volk soll aus den ungezügelt wahlurnen emporsteigen, immer noch größer und lebendiger, als unsere Feinde es sich denken mögen, immer noch stark und hoffnungsfreudig genug, um auf ihm und mit ihm eine neue Zukunft zu errichten. Vor allem aber soll und wird sich unser Wille zum Leben in der Arbeit ausdrücken. Nach die Liebe zur Arbeit hat sich das deutsche Volk aus diesem Zusammenbruch herausgerettet, und es wird sie nicht aus Herz und Sinn retten lassen. Über die Irrungen und Warrungen dieser Tage hinweg bleibt uns die unzerstörbare Hoffnung auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes. Er hat draußen im Felde standgehalten bis zum letzten Augenblick und ist unbefiegt nach Hause zurückgekehrt. Er wird jetzt auch den Wirrwarr nicht übermächtig werden lassen, er wird nicht untergehen wollen, sondern erhalten, was gut, und fortentwickeln helfen, was verbesserungswürdig ist. Vor allem aber wird er seine Hände regen, um deutschen Fleiß, deutsche Tätigkeit und deutschen Ordnungssinn wieder zu Ehren zu bringen. So werden wir den Haß überwinden.

Ein bishigen Liebe, richtig verstanden und richtig angewendet — und das deutsche Volk wird aus dunkler Nacht wieder aufsteigen zu Helligkeit und Glückseligkeit.

Von der neuen Reichsverfassung.

Ein Präsident an der Spitze.

Im Staatssekretariat des Innern haben kürzlich unter Einwirkung hervortretender Staatsrechtler eingehende Beratungen über die künftige Verfassung des Reiches stattgefunden, die schon zu einem gewissen Abschluß gelangt sind.

An die Spitze der Reichsregierung tritt ein gewählter Präsident, dessen amtliche Befugnisse nach der verfassungsrechtlichen Seite hin ungefähr in der Mitte liegen sollen zwischen den Rechten, die verfassungsmäßig dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einerseits und dem König von England andererseits zustehen. Dieser Präsident wird sich dann sein Kabinett nach streng parlamentarischen Grundsätzen selbst zusammenstellen, in bewußter Abweichung also von amerikanischen Vorbildern. Daneben wird nach dem Muster des deutschen Bundesrates, wie er unter dem alten Regime bestand und auch jetzt noch amtiert, ein Staatenhaus aus Bevollmächtigten der verschiedenen Bundesrepubliken gebildet werden, das ungefähr dem amerikanischen Senat entsprechen dürfte, und das, entgegen den Befugnissen des Bundesrates, weniger ein Organ der Verwaltung als der Gesetzgebung bilden wird.

15 deutsche Bundesrepubliken.

Die Reichsregierung soll streng zentralisiert werden, mehr als es früher der Fall war. Dabei aber soll die Zentralisation nicht soweit getrieben werden, daß etwa die Selbstständigkeit der einzelnen Bundesrepubliken aufgehoben wird. Gewisse kulturelle, wirtschaftliche und soziale Gebiete werden deren Verwaltung reserviert, andere dagegen, wie Eisenbahnen, Heereswesen, Zollwesen, Postwesen, Steuerwesen usw. sollen der Reichsverwaltung anfallen. Wieviel Bundesrepubliken gebildet werden sollen, steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß man ungefähr auf 14 bis 15 deutsche Bundesrepubliken zählen kann.

Italiens Verräterpolitik.

Die Trinksprüche in Frankreich.

Der König von Italien weiß augenblicklich zum Besuch Poincarés in Paris und wird dort hoch gefeiert. Dabei wird nun auch, was schon längst kein Geheimnis mehr war, die verräterische Politik Italiens offiziell zugegeben.

In seinem Trinkbruch gedachte Poincaré der italienischen Politik, die schon 1902 sich endgültig vom Dreieck abgewandt und Frankreich die Versicherung gegeben habe, daß Italien an keinem Angriffe auf Frankreich teilnehmen werde; dies Wort habe Italien gehalten und es damit der französischen Regierung ermöglicht, seine besonders tüchtigen Alpentruppen gleich beim Anfang des Krieges an die deutsche Front zu werfen.

Die nunmehrige Größe Italiens, fuhr Poincaré fort, sei größtenteils dem unmittelbaren persönlichen Eingreifen des Königs zu verdanken, welcher die alten politischen Verbindungen Italiens aufgelöst und Frankreich und Italien, die durch Abstammung und Kultur zueinander gehörten, auch durch Waffenbrüderschaft für immer verbunden hätte; Verbündete im Kriege, würden sie auch im Frieden verbündet bleiben durch ihre Gefühle wie aus Überzeugung.

Garantien gegen künftige Kriege.

Präsident Wilson hat sich einem Verleumdungstrichter gegenüber in bezug auf die kommende Friedenskonferenz geäußert und sagte u. a.:

Ich denke, daß die Völker aller Länder jetzt mit banger Erwartung nach Versailles blicken, und ich bin sicher, daß sie sich alle die eine Frage stellen werden, ob auch genügend Weisheit und Einseitigkeit des Willens bei den dort versammelten Staatsmännern sein wird, um Garantien gegen künftige Kriege zu schaffen. Die Schwierigkeiten der Verantwortung, die oft sehr drückend ist, und die durch den erfolgreichen Ausgang des großen Krieges geschaffen wurde, müssen selbstredend von den großen Nationen der Welt auch zusammen geteilt werden.

Weiter sagte Wilson: Deshalb besuche ich jetzt die alliierten Länder und verlange, dort durch persönliche Kontakte, soviel ich nur kann, über die allgemeinen Ansichten zu erfahren bezüglich aller Fragen, worauf ich interessiert bin. Mein erster Wunsch war selbstverständlich, das amerikanische Meer zu besuchen. Ich bin auch sehr begierig, Italien zu besuchen, das Land, aus dem so viele meiner guten Bürger gekommen sind.

Antrag auf Verankerung der deutschen Flotte.

Allzu groß scheint die Einigkeit bei der Entente auch nicht zu sein. So sollen die amerikanischen Friedensdelegierten beschlossen haben, die Verankerung der ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe zu fordern. Die amerikanischen Delegierten erklären, daß durch die Verankerung Reich und Allguant unter den Alliierten vermiehen werden und daß Wilsons Erklärung, daß der Krieg keine Verletzung des Eigentums begreife, hierdurch kräftig unterstützt werde. Aufschwind hat England bereits anstimmt.

Interessantes Pfg. für die 6-gestaltige Körpergröße oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Melamen Pfg., alles mit 6% Verzugsgebühr. Zeitraum und totaler Betrag mit 50% Anschlag. Bei Wiederholung und Jahresumfängen entfallender Nachsch. Zahlungsbedingungen im amtlichen Teil nur von Debitoren die Gültigkeit 60 Pfg. bei. Pfg. / Nachzahlung und Abrechnung für 30 bis 30 Pfg. / Teilweise Abrechnung ist jedes Mal anzuzeigen. / Anzeigensatzung bis 11 Uhr vormittags. / Zeitungspreise das Quartier 6 Pfg. / Die Postanfrage ist. / Für das Gebot der Anzeigen an bestimmten Tagen und Nächten wird keine Gewähr geleistet. / Seite Preis für 25%, Anschlag ohne Inhalt. / Die Abzahlung und Abrechnung haben nur bei der Bezahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längerer Zeit, gerichtliche Einleitung, gemeinsame Anzeigen verli. Interesses behaupten die Druckerei des Wilsdruffer Tagesblattes. / Sofern nicht früher ausdrücklich durch Anschlag auf Ort und Zeit der Bezahlung vermerkt ist, gilt es als verbindlich durch Anschlag der Redaktion, falls nicht der Empfänger innerhalb 6 Tagen, vom Anschlagtag an, Abweisung erteilt.

aber man erwartet, daß einige Seemächte zweiten und dritten Ranges die Verteilung dieser Schiffe fordern werden.

Verbot der deutschen Sprache im Reichsland.

Der „Temps“ erzählt aus unterrichteten Kreisen, der Bischof von Straßburg habe an den Papst geschrieben, um ihn zu bitten, bei der französischen Regierung dafür einzutreten, daß dem Clerus der Gebrauch der deutschen Sprache weiter gestattet werde, da diese unentbehrlich sei. Der „Temps“ macht dazu die Bemerkung, es handle sich um den deutschen Bischof Dr. Fritzen, der an den Feierlichkeiten zu Ehren der einziehenden französischen Truppen nicht teilgenommen habe.

Hindenburg und das Offizierkorps.

Untergrabung der Autorität aus kleinlicher Rache.

Rassel, 21. Dezember.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat aus dem Großen Hauptquartier einen Aufruf erlassen. Er blüht darin auf die gewaltigen Kriegsergebnisse des zur Wehrhaftigkeit erzogenen deutschen Volkes in Waffen zurück, das nicht vor einer Welt von Feinden zusammengebrochen sei, hierzu befähigt durch das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, den Willen zum Siege und den Geist der Treue. Das deutsche Heer sei dahin, zerstückt und aufgelöst, obwohl bis zuletzt gefürchtet und geachtet von den Feinden. Den Offizieren, hoch und niedrig, komme als Erzieher und Führern des Volkheeres ein unbefreitbar hoher Anteil an dem Ruhme zu, und es sei kleinliche Rache, ihnen Ungehöriges und Waffens abzusprechen, sie als unfähig der Befehlsgewalt zu erklären. Die Fortsetzung der nationalen Kraft des deutschen Volkes von Grund auf sei die Absicht jener vernünftigen und arbeitenden Geister, die am Werke seien, um die Neugestaltung des Reiches auf gesunder politischer und wirtschaftlicher Grundlage zu bauen. Trotz der wunderlichen Krankeitserscheinungen vereinzelter Fälle von Selbstmord, Eitelkeit und Unwahrscheinlichkeit fehre das deutsche Offizierkorps gesund und stark aus dem Kriege zurück. Das deutsche Offizierkorps sei ferngesund, seine Lebensaufgabe das Wohl der Heimatheit, die Ehre des deutschen Namens und darum habe es sich auch in den Dienst der neuen Regierung gestellt, um den Zusammenbruch unserer nationalen und wirtschaftlichen Daseins zu verhindern. Dabei muß es aber erbittert, wenn in kleinlicher Rache die Autorität im Heere untergraben wird. Alle jene aber, die sich als Schmarotzer im deutschen Offizierkorps gezeigt, sollten und müßten abgeschüttelt werden.

Was du ererbt von deinen Vätern!

Der Aufruf Hindenburgs schließt: Wenn ich als Oberbefehlshaber des deutschen Feldheeres am Ende meiner militärischen Laufbahn die Stimme erhebe für meine Kameraden und Untergebenen, meine treuesten Stützen in Kampf und Not, so möge man darin auch ein heiliges Vermächtnis aus der Vergangenheit entnehmen für eine neue Zeit, für eine glückliche Zukunft unseres Volkes, für die Einheit der deutschen Stämme mit der alten Wahrung: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Nach dem Rätelkongreß.

Kritische Stimmen.

11. Berlin, 21. Dezember.

Wenn man die Verhandlungen des Rätelkongresses, des ersten republikanischen Parlaments, überblickt, so haben sich vier Punkte von besonderer Wichtigkeit heraus: der durch die Revolution geschaffene Zustand, daß wir keine Armee mehr haben, trotz unserer vielen Soldaten, ist durch den Beschluß betreffend die Kommandogewalt fest verankert worden. Was der Beschluß sagen will, drückt sich in dem alten Wort „Wehrlos — ehrlos“ aus. Deutschlands Recht und Macht, noch vor wenigen Wochen in aller Welt bewundert, genießt kein Ansehen mehr. Die Vorgänge in Ost und West zeigen es aus deutlichste. Mit reiner Freude wird der Beschluß der Übertragung der Kommandogewalt an die USA nur in der sozialistischen Presse begrüßt. Die bürgerliche Presse aber fürchtet vor der Neuordnung die Aufrechterhaltung des wehrlosen Zustandes Deutschlands und alle seine bereits drohenden Folgen.

Auch die vom Kongreß beschlossene Sozialisierung begegnet in der bürgerlichen Presse obfälliger Kritik. Sicher ist anzunehmen, daß mit der Sozialisierung nicht Haß über Kopf begonnen werden soll. Aber von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die konsequente Sozialisierung zum Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft führen muß. Die der Landwirtschaft nabestehende Presse wehrt sich gegen die Sozialisierung, weil sie sich nur auf die Großbetriebe, nicht auf die kleineren erstreckt ist. Andererseits ist die linksradikale Presse nicht mit der langsamen Sozialisierung, wie sie der Kongreß gutgeheiß hat, einverstanden, weil sie in der sofortigen durchgreifenden Aufhebung des Privateigentums

die wichtigste Errungenschaft der Revolution und die alleinige Sicherheit für die sozialistische Republik erblickt.

Fast allgemein begrüßt wird die frühere Ansetzung des Termins für die Wahlen zur Nationalversammlung. Der Beschluß des Rätekongresses hat gezeigt, daß auch die überwiegende Mehrheit der AEM auf dem Boden der Demokratie (Herrschaft des ganzen Volkes) steht und daß sie eine Massendiktatur, also auch die des Proletariats ablehnt. Freilich bei einem Teil der Unabhängigen Sozialisten und bei den Spartakusleuten sieht man in diesem Beschluß des Rätekongresses einen Sieg der „Wegenrevolution“. Liebknecht und seine Mannen wollen um keinen Preis auf die Diktatur des Proletariats verzichten, sie wollen die Herrschaft der Minderheit und die „Rote Fahne“, das Organ der Liebknecht-Luxemburg-Gruppe propagieren, daß der Sieg der Ebert-Scheidemann-Regierung ein Vorkaufsrecht bleibt. Das Blatt erhofft eine Erhebung der revolutionären Massen des Proletariats, d. h. es rechnet mit — einer Sprengung der Nationalversammlung. Die Stimmen der übrigen Presse, mit Einschluß des Vorwärts zeigen, daß der Gedanke der Nationalversammlung sich auf das ganze deutsche Volk zieht, das endlich Ruhe und Ordnung und eine selbstbewußte Regierung wünscht.

Aus diesem Grunde wird auch die endliche Klärung des Verhältnisses zwischen Regierung und AEM begrüßt, die dahin geht, daß die Volksbeauftragten von der unmittelbaren Verantwortung der AEM und von ihren händigen Eingriffen befreit werden. Die bürgerliche Presse begrüßt es, daß der Regierung endlich freie Bahn geschaffen ist, um tatsächlich zu regieren und vor allem, um die Ordnung herzustellen, deren wir dringend bedürfen und der das Reich nicht länger entzogen kann, soll es nicht in einen hoffnungslosen Wirrwarr sinken. Natürlich gibt es auch hier einige linksradikale Vorkämpfer, die die Neuordnung zu diskreditieren suchen, indem sie dahinter gegenrevolutionäre Mächte wittern. Aber sie sind eine hoffnungslose Minderheit.

Alles in allem: Der Rätekongress hat gezeigt, daß die Mehrheit des deutschen Volkes (wenn er als seine Vertretung angesprochen werden darf) Ruhe und Ordnung und den demokratischen Ausbau der Republik will. Es ist bezeichnend, daß sich gerade auf dem Rätekongress, der die Verbindung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen bringen sollte, die Geister — und diesmal anscheinend endgültig — geschieden haben.

Der neue Staatssekretär des Aupern.

Der als Nachfolger Dr. Solfs neuernannte Staatssekretär des Aupern, Graf Brockdorff-Rantzau, dessen Bild wir heute bringen, steht im Alter von 49 Jahren. Er hat sich reichlich in



Graf Brockdorff-Rantzau.

Seine damalige Berufung wurde aber durch den Einspruch Ludendorffs verhindert. Offenlich gelingt es Rantzau, das Staatsamt durch die Klappen der bevorstehenden Friedensverhandlungen glücklich hindurchzusteuern. Eine unbedingt erforderliche Vorbedingung dafür ist aber, daß man ihm Vertrauen entgegenbringt und ihm freie Hand läßt.

Kopenhagen, 22. Dezember. In einem Leitartikel, der die Ergebnisse der Reichskonferenz der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte ausführlich bespricht, schreibt Berlingske Tidende: Ebert und Scheidemann haben gesiegt. Es wurde beschlossen, daß die Nationalversammlung am 19. Januar zusammentreten soll. Gleichzeitig hat die Reichsregierung der deutschen Republik einen tüchtigen Minister des Aupern erhalten. Der freisinnige Diplomat Graf Brockdorff-Rantzau, der in den letzten Krisen des Kaiserturns immer und immer wieder in den Vordergrund trat, aber stets von Ludendorff

zur Seite geschoben wurde, ist von der vormaligen Regierung zum Nachfolger Solfs erwählt worden. Die Reichskonferenz hat somit besser abgeschlossen als begonnen, und Liebknecht beglückwünschte sich schließlich damit, den Verhandlungen als Zuhörer in der Diplomatensloge beizuwohnen. Es muß sich nun zeigen, ob die Reichsregierung die Chancen auszunutzen vermag, die sie erhalten hat, und in erster Reihe, ob es ihr gelingt, die geplante Volkswehr, ihre Garde, zu bilden und die Spartakusleute zu entzweifeln.

Ein Klabladet schreibt: Graf Brockdorff-Rantzau ist allgemein bekannt wegen seiner demokratischen Ideen, die oft tiefe Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem alten Regime entstehen ließen. Allgemein betrachtet man ihn als Deutschlands besten Außenpolitiker.

Lebensmittel für Deutschland.

Die Vereinigten Staaten beginnen die Verhandlung.

London, 21. Dezember.

Das Nesterische Bureau erzählt, daß der amerikanische Lebensmittelkontrollen Hoover sofort mit Vertretern der Stadt Wien auf schwizer Boden in Wien zusammentreffen wird. Vertreter der britischen und französischen Regierung werden der Beratung, die sich um die Bedürfnisse der österreichischen Republik dreht, beiwohnen. Dies ist eine Vorbedingung, die den Beratungen über die ganze Frage der Lebensmittelversorgung der Mittelmächte vorangehen wird.

Das frühere Kaiserpaar schwer erkrankt.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Nach einem Privattelegramm der Frankfurter Zeitung aus dem Haag ist der Zustand der früheren deutschen Kaiserin derart, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten; auch machte ihr Herzleiden während der letzten aufregenden Wochen, als die Auslieferungstrage in der Öffentlichkeit behandelt wurde, starke Fortschritte, wodurch eine Nervendepression hinzutrat, die den Zustand der Kaiserin auf das Bedenklichste beeinflusste.

Der frühere Kaiser ist ebenfalls ernsthaft erkrankt. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlimmert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergeht. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folgen der Aufregungen festzustellen.

Neueste Meldungen.

Der amerikanische Präsident auf deutschem Boden. Trier, 21. Dez. Präsident Wilson will, wie aus seiner Umgebung verlautet, entgegen den ursprünglichen Absichten nun doch deutschen Boden betreten. Er will das amerikanische Hauptquartier in Trier besuchen und soll am ersten Weihnachtstagesabend eintreffen.

Steigen des Auslandsfußes der Reichsmark. Zürich, 20. Dez. Der Kurs der deutschen Reichsmark ist seit gestern in der Schweiz von 52 auf 60 gestiegen.

Sozialisierung in Baden. Karlsruhe, 21. Dez. Die badische Volkswirtschaft hat beschlossen, den Vertrieb des Rurgewerksstromes nicht der Mittelbadischen Gesellschaft (bestehend aus den Städten Karlsruhe, Brunsal, Rastatt und drei Privatgesellschaften) zu übertragen, sondern ihn durch den Staat selbst zu betreiben.

Erhöhung der Kohlenpreise. Düsseldorf, 21. Dez. Die schon vor einiger Zeit angekündigte Erhöhung der Kohlenpreise wird 12 Mark für Kohle und 16 Mark für Koks betragen. Der preussische Handelsminister hat sich mit der Erhöhung einverstanden erklärt.

Deutsch-Böhmen bleibt fest. Berlin, 21. Dez. Der Gesandte der deutsch-österreichischen Republik in Berlin betont entschieden, daß von Konzessionen in der deutsch-böhmischen Frage, die die Wiener Regierung angeblich den Tschechen als Gegenleistung für die Versorgung Wiens mit Lebensmitteln gemacht haben sollte, nicht die Rede sein könne. Infolge der sich täglich mehrenden tschechischen Übergriffe in rein deutschen Gebieten Böhmens sei dort allgemein die Stimmung aufs Äußerste gespannt. Der während des letzten Krieges vorherrschenden Resignation sei eine tiefgehende Erbitterung aller Stände gefolgt.

Unter Fremdherrschaft. Berlin, 21. Dez. In den durch die Franzosen besetzten Gebieten ist der zehntägige Arbeitstag angeordnet und der Tageslohn auf 4,50 Mark festgesetzt. Die Schwärze für Lebensmittel sind aber nicht herabgesetzt.

Bras, 21. Dezember. Die Korodni Politika meldet, haben die Bevollmächtigten der tschechoslowakischen Regierung Schloß und Herrschaft Konopišt, den Besitz des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand beschlagnahmt und den ganzen Besitz als Staatseigentum erklärt.

Innsbruck, 21. Dezember. Heute vormittag fand die erste Sitzung der Tiroler Landesversammlung statt, worin die Wahlen der künftigen Landesregierung, nämlich des Landeshauptmanns und seiner drei Stellvertreter sowie der sechs weiteren Mitglieder des Landesrates und deren sechs Erbkämmerer vorgenommen wurden. Zum Landeshauptmann wurde einstimmig Schroll gewählt.

Wann beginnt die Friedenskonferenz. Paris, 21. Dez. Die Pariser Blätter heben hervor, daß das Datum der Friedenskonferenz nicht festgelegt sei. Unweilbar aber beginnt die Konferenz in der ersten Januarhälfte.

London, 22. Dezember. Das Reichskriegskabinett besprach die Bedingungen, die der Friedenskonferenz vorgelegt werden sollen. Es soll verlangt werden, daß die deutschen Kolonien nicht zurückgegeben werden. Die britischen Forderungen auf Schadenersatz könnten vielleicht ein paar Jahre zurückgestellt werden, damit erst Frankreich und Belgien befriedigt werden, wurde mehrfach verlangt. Das Kriegskabinett hält das nicht für ganz richtig, ist vielmehr der Ansicht, daß Deutschland den britischen Interessen durch sofortige Einfuhr von Rohstoffen dienlich gemacht werde. Ferner wurden Maßregeln erzwungen, um den englischen Markt vor Überflutung mit billigen deutschen und sonstigen Waren zu schützen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Einverständnis zwischen der Heeresleitung und der Regierung.

Kassel, 23. Dez. Wie zuverlässig verlautet, haben die Verhandlungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung zu einem Einverständnis geführt, mit dem Erfolg, daß sowohl Generalfeldmarschall von Hindenburg wie auch Generalleutnant Groener weiter im Amte verbleiben.

Wilson reist nicht nach Italien.

Basel, 23. Dez. (tu.) Wilson hat seine Reise nach Italien ausgegeben. In der Erörterung dieses Entschlusses führt die amerikanische Presse die Frage auf, ob dabei die gespannten Beziehungen zwischen Italien und den Jugoslawen eine Rolle spielen. Durch die Aufgabe der Italienreise sei auch der Besuch Wilsons in der Schweiz ungewiß geworden. In Berner Regierungskreisen hofft man jedoch, daß Wilson im Anschluß an seinen Besuch des Elbsah Gelegenheit finden wird, nach der Schweiz zu kommen.

Kritische Lage der ungarischen Regierung.

Budapest, 23. Dez. (tu.) Die Lage der ungarischen Regierung ist überaus kritisch geworden, da unter den Mitgliedern des Kabinetts keine volle Übereinstimmung besteht und die Entente, dem Kabinetts, welches sie für zu extrem hält, offensichtlich mit Abneigung begegnet. Sie wünscht deshalb die Schaffung eines mehr konservativen Kabinetts, was derzeit unmöglich ist.

Wilson Ideale.

Genf, 23. Dez. (tu.) Pressevertretern gegenüber erklärte Wilson, die Versäßer Friedenskonferenz müsse alles tun, damit künftige Kriege unmöglich gemacht werden. Die Ideale des Völkerbundes sollen allen Völkern gleichmäßig zukommen. Weiter erklärte Wilson, er werde unbeschadet der englischen speziellen Interessen für die Freiheit der Meere eintreten. Der spanische Ministerpräsident Romanos hat Wilson eingeladen, Spanien zu besuchen.

Amtstag der Amtshauptmannschaft Meißen.

Im Saale des Gasthofs „Goldne Sonne“ in Meißen am Freitag, 20. Dezember, unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille. „Wir müssen mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß der innere Friede im Volke wieder eingeht, durch den allein es nur möglich ist, uns ein neues Deutschland in Ehren aufzubauen.“ In dieser Hoffnung ließ er die zahlreich erschienenen Gemeindevorstände und Bezirksauschussmitglieder willkommen. Zu den Gemeinderats-

Das Geheimnis der alten Mamsell.

Roman von G. Marlitt.

5] Währendem zog das kleine Mädchen, das Helwig auf den Boden gestellt hatte, die rosenfarbene Kapuze herunter und ein reizendes Köpfchen voll kastanienbrauner Locken kam zum Vorschein; auch das Mäntelchen flog zur Erde. . . Sie verkehrte mit dem Herz der Frau sein, daß sie nicht sofort beide Arme ausstreckte und das Kind losend an die Brust drückte. War sie völlig blind gegen den unsäglichen Liebreiz der kleinen Gestalt, die auf den zierlichsten Füßchen, die je in einem Kinderschuh gesteckt, durch das Zimmer trippelte und mit großen Augen die neue Umgebung betrachtete? . . . Das rosige Fleisch der runden Schultern quoll aus einem hellblauen Wollkleidchen, dessen Bändchen und Säume zierliche Stickerei zeigten — vielleicht war dieser Schmuck des Lieblings die letzte Arbeit der Hände gewesen, die nun im Tode erstarrt waren.

Aber gerade der elegante Anzug, der ungezwungene, gentile Fall der Locken auf Stirn und Hals, die graziosen Bewegungen des Kindes empörten die Frau.

Nicht zwei Stunden mochte ich diesen Frevler um mich leiden,“ sagte sie plötzlich, ohne auf die offensbare Zurechtweisung ihres Mannes auch nur eine Silbe zu erwidern. Das jubringliche kleine Ding mit den wilden Haaren und der entblößten Brust paßt nicht in unseren ernsthaften strengen Haushalt — das hiergehergehende der Leichtfertigkeit und Wiederlichkeit Tür und Tor öffnen. Helwig, du wirst diesen Zantapfel nicht zwischen uns werfen, sondern dafür sorgen, daß die Kleine wieder dahin zurückgebracht wird, wohin sie gehört.“

Er öffnete die Tür, die nach der Küche führte, und rief die Köchin herein.

„Friederike, ziehe dem Kinde die Sachen wieder an,“ befahl sie, auf Kapuze und Mantel der Kleinen deutend, die noch am Boden lagen.

„Du gehst augenblick in die Küche zurück!“ gebot Helwig mit lauter zorniger Stimme und zeigte nach der Tür. Die verblühte Maad verschwand.

„Du treibst mich zum Weirsten durch deine Harte und Grausamkeit, Brigitte!“ rief der erbitterte Mann. „Schreib es daher dir und deinen Bortanteilen zu, wenn ich dir jetzt Dinge sage, die sonst nie über meine Lippen gekommen wären. . . Wer gehört das Haus, das du, wie du sehr irrigerweise behauptest, zu einem Tempel des Herrn gemacht haben willst? — Mir. . . Brigitte, du bist auch als arme Waise in dies Haus gekommen — im Laufe der Jahre hast du das vergessen, was Gott sei es gefügt, je eifriger du an diesen sogenannten Tempel gebaut, je mehr du dich befehligen hast den Herrn und die christliche Liebe und Demut auf den Lippen zu führen, um so hochmütiger und hartherziger bist du geworden. . . Dies Haus ist mein Haus, und das Brot, welches wir essen, bezahlt ich, und so erkläre ich dir entschieden, daß das Kind bleibt, wo es ist. . . Und ist dein Herz zu eng und hebeleer, um mütterlich für die arme Waise zu fühlen, so verlange ich wenigstens von meiner Frau, daß sie in Rücksicht auf meinen Willen dem Kinde den nötigen weiblichen Schutz zuteil werden läßt. . . Wenn du nicht dein Ansehen bei unseren Leuten verlieren willst, so tritt jetzt die nötigen Anordnungen zur Aufnahme des Kindes — außerdem werde ich die Befehle geben.“

Nicht ein Wort mehr kam über die weißgewordenen Lippen der Frau. Jede andere würde wohl in einem solchen Augenblicke der völligen Ohnmacht zu der letzten Waffe, der Tränen, gegriffen haben; aber diese kalten Augen schienen den süßen, erleichternden Quell nicht zu kennen. Dieses böse Verkommen, diese eisse Kälte, mit der sich die ganz Frauengestalt förmlich panzerete, hatte etwas Bedrückendes und mußte jedem anderen die Brust zerschneiden. . . Sie griff schweigend nach einem Schlüsselbunde und ging hinaus. Mit einem tiefen Seufzer nahm Helwig die Kleine bei der Hand und ging mit ihr im Zimmer auf und ab. Er hatte einen schrecklichen Kampf gelämpft, um diesem verlassenen Wesen eine Heimat in seinem Hause zu sichern, er hatte sein Frau tödlich beleidigt; nie, nie — das wußte er — vergalt sie ihm die bitteren Wahrheiten, die er ihr eben gesagt hatte, denn sie war unversöhnlich.

Unterdes stellte Friederike einen kleinen Zinnschloß mit einem Kinderschuh und einer frischen Serviette auf der Tisch. Zugleich hingelte es draußen, und gleich darauf öffnete Heinrich die Jammerstür und ließ einen kleinen, ungefähr siebenjährigen Knaben eintreten.

„Guten Abend, Papa!“ rief der Kleine und schleuderte die Schneeflocken von seiner Pelzmütze.

Helwig nahm den blonden Kopf seines Kindes zärtlich zwischen seine Hände und küßte es auf die Stirn.

„Guten Abend, mein Junge,“ sagte er; „nun, war es hübsch bei deinem kleinen Freunde?“

„Ja; aber der dumme Heinrich hat mich viel zu kräftig bei deinem kleinen Freunde!“

„Das hat die Mama so gewohnt, mein Kind. . . Komm her, Nathanael, sieh dir einmal dies kleine Mädchen an — es heißt Fee.“

„Dummheit! . . . wie kann sie denn „Fee“ heißen — das ist ja gar kein Name!“

Helwigs Auge streifte gerührt über das kleine Geschöpfchen, das Elternzärtlichkeit selbst mittels des Rufnamens poetisch zu erklären geist hatte.

„Ihr Mütterchen hat sie so genannt, Nathanael,“ sagte er weich; „sie heißt eigentlich Felicitas. . . Ist sie nicht ein armes, armes Ding? Ihre Mama ist heute begraben worden; sie wird nun bei uns wohnen, und du wirst sie lieb haben wie ein Schwesterchen, gelst?“

„Nein, Papa, ich will kein Schwesterchen haben.“

Der Knabe war das treue Abbild seiner Mutter. Er hatte schöne Züge und einen merkwürdig klaren rosigem Teint; aber er hatte auch die häßliche Gewohnheit, das Kind auf die Brust zu drücken und mit seinen großen Augen unter der gewölbten Stirn hervor nach oben zu schielen, was ihm einen Ausdruck von Heimtücke und Verschlagenheit gab. In diesem Augenblicke bog er den Kopf noch tiefer als sonst gegen die Brust, hob den rechten Ellbogen wie zu tropfender Abwehr in die Höhe und sah unter demselben mit einem böartigen Ausdruck nach dem Kinde hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

wahlen und den Wahlen zur Nationalversammlung beschränkte sich der Amtshauptmann darauf, den Wahlvorstehern einige praktische Ratschläge zu geben. Bekanntgegeben wurde, daß die Wahlen zu den Gemeinderäten in der Amtshauptmannschaft am 9. Februar stattzufinden haben. — Bezüglich der Bildung von Arbeiter- und Bauernräten auf dem Lande wurde beschlossen, von solchen abzusagen, weil es nach dem Vorhandensein von Ortsausschüssen zur Sicherung der Volksernährung, weiterer Ausschüsse nicht bedürfe. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß der Arbeiterrat nicht ermächtigt sei, Hausdurchsuchungen und dergl. vorzunehmen. — Ueber die Gewerkslosenunterstützung kam es zu einer regeren Aussprache. Ihr war zu entnehmen, daß die Höhe der Unterstützung nicht vorgeschrieben sei. Sie darf jedoch nicht unter dem ortsüblichen Tagelohn stehen, der für die Stadt Meißen auf 6 Mark für das Land auf 3,50 Mark pro Tag und bei einem Alter von 21 Jahren festgesetzt ist. Als erfreulich wurde es bezeichnet, daß zurzeit in der Amtshauptmannschaft in acht Gemeinden zusammen nur 104 Gewerkslose vorhanden sind. Der Amtshauptmann wies darauf hin, daß mit der Gewerkslosenunterstützung die Frage der Notstandsarbeiten eng zusammenhänge und die Gemeinden sich mit dieser Frage ernstlich beschäftigen müssen. — Infolge der Demobilisierung macht sich eine Bekämpfung der durch die Angehörigen des Heeres und der Marine eingeschleppten Seuchen nötig. Bei den Entlassungsanstalten in Meißen und Rostock solle der möglichst weiteste Gebrauch gemacht werden. Anschließend bemerkte der Amtshauptmann, daß der Bezirksarbeitsnachweis Meißen-Stadt und -Land, der in der Jetztzeit eine wichtige Rolle spielt, seinen Zweck nur erfüllen kann, wenn sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer davon in allen Fällen reichen Gebrauch machen. Er gab ferner bekannt, daß die Verhältnisse dazu zwingen, alle Lebensmittel zu erfassen. Wenn diese Erfassung verlagert, dann reihe die Einführung des Molkereianstaltungs im Bezirk im neuen Jahre bevor. Zum Schluß machte der Amtshauptmann davon Mitteilung, daß die polnischen Arbeiter sich hier nicht mehr halten lassen und nach ihrer Heimat in großen Mengen zurückkehren, obwohl sie von ihren eigenen Landsleuten an der Grenze zurückgewiesen werden. Er ersucht alle Dienstherren, ihre Polen darauf aufmerksam zu machen, welche großer Hungersgefahr sie entgegengehen, wenn sich so große Massen an der Grenze auf kleinem Raume ansammeln, deren Ernährung dann äußerst gefährdet ist.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen. Wilsdruff, am 23. Dezember.

Einschränkung des Personenverkehrs.

Die andauernde Ablieferung des leistungsfähigsten Lokomotiven an die Front und die verminderte Lieferung von Kohlen zwingen die Eisenbahnverwaltung erneut, die Zahl der Personenzüge zunächst vom 24. bis 27. Dezember zu vermindern. Die ausfallenden Züge werden durch besondere Anschläge auf den Bahnhöfen bekannt gemacht. Um mit den noch verbleibenden Zügen den Militär-Verkehr bewältigen zu können, und um eine betriebsgefährdende Überfüllung dieser Züge zu verhindern, muß außerdem zunächst für die gleichen Tage der Fernreiseverkehr des zivilen Publikums auf nachstehend angegebenen sächsischen Strecken und der Verkauf der Fahrkarten nach Orten, die an diesen Linien liegen oder nur über diese Linien erreicht werden können, eingestellt werden:

Dresden—Riesa—Leipzig, Dresden—Döbeln—Leipzig, Dresden—Erfurt—Weimar—Berlin, Dresden—Rödera—Berlin, Leipzig—Hof, Dresden—Chemnitz—Reichenbach (B.), Chemnitz—Zettlitz—Leipzig über Bad Lausitz und Borna b. Leipzig, Chemnitz—Riesa—Rödera oder Erfurt—Weimar, Dresden—Görlitz, Dresden—Bischowsweida—Zittau.

Zugelassen auf diesen Strecken bleibt nur der Verkehr in Vorratszügen und der Verkehr auf Arbeitswochenforten, Arbeiter-Rückfahrkarten, Schülerkarten und Zeitkarten. Nur in ganz besonders dringlichen Fällen, z. B. bei Reisen auf Grund behördlicher Ladungen, bei Todesfällen und schweren Erkrankungen der nächsten Angehörigen können die Betriebsdirektionen auf Grund schriftlicher Unterlagen Ausnahmen gestatten.

— Begrüßung der Krieger im Gottesdienste. Vom Haupteingang der Kirche schon grüßt Gewinde und Kranz mit der Aufschrift: Der Herr behüte euren Eingang. In großer Anzahl sind sie gekommen, die wackeren Kämpfer mit ihren Angehörigen, und voll und wichtig ertönt das Eingangsgesang: „Bis hierher hat uns Gott gebracht.“ Nach Liturgie und Vorlesung dem Tage entsprechend gewählt (Psalm 121 und Epheser 6, 10—17), ertönt vom Chor herab, von Mitgliedern des Kirchenchores und der Liedertafel, unter Leitung des Herrn Kantor Hienisch dargeboten, das schlichte, aber für diese Feierstunde so passende und darum herzwinnende: Gott grüße Dich! Die Predigt,

unterbrochen durch eine Gedenkrede an die Gefallenen, bringt Grüße des Seelsorgers, des Kirchenvorstandes und der ganzen Kirchgemeinde, verbunden mit Dank für Treue und Tapferkeit, mahnt zu starkem Glauben in dieser schweren Zeit und zu treuem, mutigem Bekennen in den Tagen, in denen die Kirche umbrudet ist von den Flutwellen der Anfechtung. Gottes Gnade sei mit Euch Allen — mit diesem Segenswunsch wird noch einmal begrüßt und vom Altar leuchtet noch einmal die Predigt: der Herr behüte Euren Eingang. Nachvoll drauß am Schluß das geharnischte Lutherlied zu dem Gemälde des mächtig-erbarmenden Gotteshauses empor. Gott sei uns gnädig!

— Verteilung der Zinsen der Reiche- und Rose-Stiftung. Welch ein Segen die Stiftungen edler Menschen! Ehre ihrem Andenken! Es konnten 51 Personen der Stadt mit je 10 Mark bedacht werden, wozu ein edler Spender noch je 1 Mark zugelegt hatte. Im Konfirmationsaal des Pfarrhauses wurde in schlichter Feierstunde unter Ansprache des Orts Pfarrers im Beisein von Mitgliedern des Kirchenvorstandes die Verteilung vorgenommen. An diese schloß sich unmittelbar die Besprechung des Frauenvereins an, wozu die Amtshauptmannschaft Pfefferkuchen und Äpfel gestiftet hatte. Es konnten 55 Personen Gaben in Höhe von je 6 Mark entgegennehmen. Außerdem erhielten aus der Rose-Stiftung 32 Kinder je 5 Mark. Unter dem Druck der Verhältnisse mußte der Christbaum mit seinem Licht diesmal fehlen. Aber das Weihnachtswort und die Weihnachtsbotschaft leuchten am schönsten aus dem dunklen Hintergrund der jetzigen Zeit heraus. Dierem Gedanken gab der Berater des Vereins Ausdruck in seiner Ansprache. Die Frau Vorsteherin und Mitglieder des Vorstandes wie der ganze Verein haben auch in diesem Jahre es erfahren dürfen: Geben ist seliger denn nehmen!

— Weihnachtsfeier des sächsischen Kinderhortes. Im Saale des Goldenen Löwen veranstaltete gestern nachmittags der sächsische Kinderhort seine alljährlich übliche Weihnachtsfeier, die allen Teilnehmenden, Kindern wie Erwachsenen, in froher Erinnerung bleiben wird. Herr Bürgermeister Rünzel als Vorsitzender des Kinderhort-Ausschusses eröffnete die Feier mit begrüßenden Worten. Dann hob sich der Vorhang der Bühne und es bot sich ein Bild, das nach all den erlebten Kriegsgreueln der letzten Jahre uns doppelt wohlthat und die eigene Jugend vor dem geistigen Auge erstehen ließ: in bunter Reihe standen die weißgekleideten Mädchen, die dunkelbehaarten Knaben und sangen das Weihnachtslied „Alle Jahre wieder“. Selbst ein Dreilässhoch hatte im Stübchen seinen Platz inmitten der frohen Kinderschar gefunden und harrte wartungsvoll mit glänzenden Augen der Dinge die da kommen sollten. Und sie kamen in reizend wirkenden Vorträgen der Kinder, von denen das Weihnachtsspiel als eindrucksvoll und vorzüglich gelungen besonders erwähnt werden muß. Sehr hübsch wirkten auch die Finger- und Kreisspiele, in denen uns vor Augen geführt wurde, wie die Vorkommnisse des Lebens im Kinderhort den Kleinen spielen verständlich gemacht werden und wie sich der Ausdruck des großen Kinderfreundes Friedrich Fröbel „Der tiefer Sinn liegt im kindlichen Spiel“ bewahrheitet. Alles aber legte deredt Zeugnis ab von der fruchtbringenden Arbeit, die die beiden Leiterinnen mit unendlicher Geduld zu aller Freude verrichten und welche Liebe sie von den Kleinen ernen. Unten brennenden Christbaum erfolgte sodann die Bescherung, die durch den Betrag der vorjährigen Feier und durch freiwillige Spenden edler Geder ermöglicht worden war. Den letzteren sei auch hierdurch gedankt, dem Kinderhort aber möge ein weiteres Blühen und Gedeihen beschieden sein.

— Der goldene Sonntag liegt nun auch hinter uns und hat, so hofft man wenigstens, auch der hiesigen Gesellschaftswelt das „Gold“ des Weihnachtsgeschäftes in die Kassen gebracht. Freilich mit den Jahren vor dem Kriege war es nicht zu vergleichen sein. Aber es herrschte trotz allem eine rege Kauflust und ein lebhafter Weihnachtsverkehr auf den Straßen. Eine große Kinderschar bewunderte in mehrstündigen Schaufensterpromenaden mit begehlichen Blicken all die Spielsachen und den bunten Filzstrick. Aber auch mancher Erwachsene war darunter, der beim Schauen des Gebotenen zurückverlegt wurde in seine eigene Jugendzeit, in der man doch recht glücklich leben konnte. Und er tat, was er damals getan hatte, ging in das und jenes Geschäft, zog den Beutel und kaufte allerlei Kleinigkeiten, sich die Freunde derer ausmalend, die er zu beschenken gedenkt. Unter dieser Signatur und angenehmem Winterwetter stand der gestrige goldene Sonntag.

— Freche Eindrehler! Nachdem erst dieser Tage in Dresden eine ganze Diebesbande entlarvt worden ist, die auch die hiesige Gegend sich als Schauplatz ihrer Tätigkeit gewählt hatte, sind erneut zwei freche Diebstähle in der nächsten Nachbarschaft verübt worden. So ist am Donnerstag nachmittags, also am hellen lichten Tage, beim Wirtschaftsvorwaller Kloster in Birkenhain gewaltsam eine Tür erbrochen und aus den Wohnräumen verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Portmonnaie mit Inhalt, eine Uhr und der Inhalt der Wirtschaftskasse entwendet worden. Ja, sogar das Mähzeug des Anwesenden ist dem Gefindel will-

kommen gewesen. Tags darauf ist einem Einwohner in Schmiedewalde ein recht unrwürdiger Besuch abgefällt und der sicher in Aussicht genommene Weihnachtsbraten in Gestalt von 3 Säufen mit ausgefacht Dreifigkeit gestohlen worden. Hoffentlich gelingt es bald, den oder die Diebe dingfest zu machen!

— Theater in Löwen. Am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) gastiert das beliebte Dresdner Carl-Theater im goldenen Löwen. Gegeben wird der tolle Schwanz: „Der tolle Wilhelm“ in 3 Akten von H. Fischer. Nachmittags große Kinder-Vorstellung. Näheres siehe Inserat.

— Dresden. Die Pockenkrankungen haben leider eine weitere Fortsetzung erfahren. Bis jetzt sind sieben Personen an Pocken erkrankt. In den letzten Tagen wurden wegen des Verdachts der Pockenkrankung Personen von der Blasewitzer und Stephanienstraße, von der Grüne Straße und von der Stephanstraße in Vorstadt Trachau nach den Krankenhäusern eingeliefert. Seitens der Stadtverwaltung sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern, so wurde erst kürzlich von den sächsischen Kollegien die Errichtung einer weiteren Entseuchungs- und Entkeimungsanstalt mit einem Kostenaufwande von 30000 Mark beschlossen.

— Leipzig. Ueber einen empörenden Vorgang in der Markuskirche in Leipzig am Donnerstagabend wird berichtet: Als die Gemeinde zum Schluß „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte, fand eine unerhörte Störung der kirchlichen Handlung statt. Mit wüsten Schimpfworten, rauchend und den Hut auf dem Kopfe drang eine aufgeregte Volksmenge in die Kirche ein und bis zum Altar vor. Die versammelte Gemeinde gab ihrer Empörung über eine derartige Störung lauten Ausdruck. Als die Kirchbesucher längst die Kirche verlassen, trieben sich immer noch Furien und Mädchen in der Kirche herum, bis endlich alle Lichter gelöscht und jene notgedrungen den Raum verlassen mußten.

— Plauen. Wie der Bogtl. Anz. meldet, fielen bei der gestrigen Arbeiterratswahl auf die Liste der Mehrheitssozialisten 10938 Stimmen, auf die der unabhängigen Sozialisten 2928 Stimmen.

Kirchennachrichten

für Dienstag den 24. Dezember.

Limbach.

Abends 7 Uhr Christvesper.
für den 1. Weihnachtsfeiertag den 25. Dezember.
Predigttext: Luc. 2, 1—14.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr liturgische Christfeier.
Kirchenmusik:
Vor der Predigt: „Freuet euch ihr Christen alle“, Weihnachtslied für Sopran von Schurig. Nach der Predigt: „Dem Himmel in die tiefsten Klüfte“, Weihnachtslied für Sopran von Berger.
Sopran: Fräulein Doris Koft.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 6 Uhr Weihnachtsvesper mit heiligem Abendmahl.

Kesselsdorf.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte. (P. Zacharias.)
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (H. Gebert.)
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchennuß.

„Doch tut auch auf“, Chor von Blau.
Sora.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenfeld.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
für den 2. Weihnachtsfeiertag den 26. Dezember.

Predigttext: Luc. 2, 15—20

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr Taufgottesdienst.
Kirchenmusik:
„Ehre sei Gott in der Höhe!“ Gemischter Chor mit Soloquartett von Dortmund. Gesang: Der Kirchenchor.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kesselsdorf.
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte (H. Gebert.)
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchennuß.

„Heilige Nacht“, Lied für Kinderchor und Orgel von A. Schumann.
Sora.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

Blankenfeld.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 9 Uhr katholischer Gottesdienst in Wilsdruff, Schloßkapelle.

Zurichtung
von
Kleintierfellen
sowie **Einkauf**
aller Sorten
Häute u. Felle
Alfred Bilz,
Meißen 1066 Schlachthof.
Schlüssel verloren
Abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 106

Gebraucht. kl. Spiegel,
Disch (60:80 cm),
alter Basaltisch
zu verkaufen. 1066
Kirchplatz 46, part.
Suche einen jungen
Fleischergehilfen,
welcher im Viehhandel nicht unerfahren ist und sich keiner Arbeit schaut. 1049
Arthur Täubrich,
Erstgerichtsanwalt
Herzogsvalde.

Warnung!
Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohne, dem **Maler-Gehilfen Alfred Fischer,** wohnhaft in Wilsdruff, Zübilerstraße Nr. 179, Geld zu borgen oder etwas auf meinen Namen zu geben, da ich für denselben keine Zahlungen leiste. 1062
Richard Fischer als Vater.
Erklärt bei Niederschöna.
Schwarz. Pfeffer
empfiehlt 1063
Franz Hauptmann.

Gebrauchter
Düngerstreuer,
System Dampf, für ein Pferd, 2,75 m Streubreite, ist billig zu verkaufen. 1067
Herzogsvalde Nr. 80.
Aufwartung
für einige Stunden täglich sucht 1064
Frau Gerichtswachtmeister Dahn.
Inserate für die Weihnachts-Nummer erbitten wir bis spätestens 9 Uhr vormittags.

Eine Anzahl 1007
Rüben-
schneider
stehen billig zum Verkauf.
Wilsdruffer Maschinenfabrik
Bruno Goldmann.
Ausgekämmtes
Frauenhaar
kauft heute noch mit 20 Mk. das Kilo 1068
Frau Emma Schunke,
Dresden, Wilsdruff, St. 40.

5000 Mark
dar, nicht Kriegsanleihe, sofort auszuliefern.
Gest. Offerten unter 1026 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
Die lästigen Schuppen
beseitigt. Garantie Schwefelpomade Philodermine „Marke Fichtenkranz“. Bei: Paul Alexsch, Drogerie. 1065

Hierdurch die tieferschütternde Nachricht, daß meine heißgeliebte, treusorgende Gattin und Mutter, unsere Tochter, Schwester, Enkelkind, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Elsa Schieritz geb. Richter

am 22. Dezember nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Oberpfefferwitz, am
23. Dezember 1918.

In tiefstem Schmerz
Willy Schieritz und Tochter Dora.
Familien Hermann Richter u. Friedrich Schieritz.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Oberpfefferwitz 5b, aus statt.

Am 16. Dezember verstarb unser treuer
Arbeiter, Herr

Julius Grumbt.

Seine große Pflichttreue war noch an seinem
Lebensabend vorbildlich. Wir werden seiner
immer dankbar in Ehren gedenken.

Stadigut Wilsdruff, am 23. Dez. 1918.
Familie Bier.

Für die uns anlässlich unserer Ver-
mählung in so reichem Maße darge-
brachten Glückwünsche und Geschenke
danken wir
hierdurch allen aufs herzlichste.

Mohorn, im Dez. 1918.

Paul Briegel und Frau
Alma geb. Zeun.

Goldener Löwe Wilsdruff

Gaßspiel des Dresdener Carl-Theaters

1. Weihnachtsfeiertag den 25. Dezember

Der tolle Wilhelm.

Schwank in 3 Akten.

Spielleitung: C. Kutschyn, Mitgl. a. Alberttheater, Dresden.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Nachmittags große Kindervorstellung.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein die Direktion.

Goldener Löwe Wilsdruff

Am 2. Weihnachtsfeiertag findet kein
Konzert statt, sondern

Grosse Militär-Tanzmusik

von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 177.
Anfang 5 Uhr. Neueste Tänze.

Hierzu ladet freundlichst ein
Kurt Schlöffer.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung

in der 52. Woche.

Die künftig zur Verteilung kommenden Lebensmittel
werden nur auf Grund der Kundenlisten ausgegeben. Per-
sonen, die sich bei einem hiesigen Kaufmann bis jetzt noch
nicht gemeldet haben, wollen dies bis Dienstag, den
24. Dezember, nachholen, da sie sonst den Anspruch auf
Zuteilung verlieren.

Kesselsdorf, am 23. Dezember 1918.

Der Ortsausflug.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

früherer Assistent von Fritz Klesch — jetzt

„Stadt Dresden“

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9—5 Uhr, außer Sonntags.

Aus dem Felde zurück
halte ich mich zur Ausführung aller ins Fach
einschlagenden

Böttcherarbeiten

meiner werten Kundschaft bestens empfohlen
und bitte gleichzeitig um ferneres Wohlwollen.

Oskar Bähr, Böttchermeister,
Schmiedewalde.

Gasthof zur Krone

Kesselsdorf.

Am 2. Feiertage große öffentl.

Ballmusik,

wozu febl. einladet.

Willy Hausch.

Gasthof Steinbach b. Kesselsdorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag u. Silvester von abends 6 Uhr an

Feiner Ball

wozu freundlichst einladet Kurt Göpfert.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:

Reisekörbe :: Waschkörbe

Tragkörbe :: Holzkörbe

alle Sorten Handkörbe.

Reparaturen werden angenommen.

Korbwarenhandlung Richard Täubert

Jedlitz-Strasse 191.

Oswald Mensch

Rosseschlächtereipotshappel

Fernsprecher Nr. 735 Amt Dauban.

Sämtl. Gebrauchartikel
elekt. Christbaum-Beleuchtung
teils frische Batterien
Feuerzeuge mit Benzin
Licht- und Kraft-Anlagen
Motor-Reinigungen
Reparaturen

fort.
Ferdinand Jotter,
Wilsdruff. — Fernruf 542.

Herzlichst. Dank

allen Mäthern der Postkinder
für die schönen Weihnachts-
geschenke.

Margarete Herz.
Johanna Helbig.

Druckfachen all. Art

liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Delikateß- Kürbis

empfiehlt
Berthold Wilhelm.

Hente Dienstag von
10 Uhr an

Fleisch-Verkauf.

Nummern 101—300.

August Hohlfeld
Rößlichdächer.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Band I

„Unsere Heimat im Weltkriege 1914“

ist fertiggestellt und zum Preise von 2 Mark er-
hältlich in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pfeffermünz-Likör — Kümmel-Likör
Ingwer-Likör — Schlummer-Punsch
Kognak

Rotwein — Weißwein

empfiehlt in Flaschen und ausgemessen

Max Berger vorm. Th. Goerne.

Gasthof Limbach.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte

Ballmusik

wozu bestenfalls einladet

A. Kubisch.

Gasthof Klipphausen.

Donnerstag den 2. Weihnachtsfeiertag

Feiner Ball

Anfang 4 Uhr

wozu freundlichst einladet

Otto Schöne.

Achtung! Deutsches Haus, Röhrsdorf.
Donnerstag den 2. Weihnachtsfeiertag

Zwei Gastspiele
der berühmten Universal-Künstler.

4 Uhr für Kinder — 8 Uhr für Erwachsene.
Preis: Erwachsene 80 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Nachdem: Ein Cänzchen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Frau Schiffel, Kriegswitwe, u. R. Hentschel.